

gengruens Briefe erhalten. An Schneiders 50. Geburtstag schenkt der zehn Jahre ältere Bergengruen das „Du“ der Freundschaft. Beide tauschen ihre Werke aus. Die Reflexe der Tyrannie, des Krieges, der Ausbombung, der Heimatlosigkeit, Ende und neuer Anfang zucken durch die Briefe. Der gemeinsame religiöse Glaube ist Halt und in allem immer wieder neuer Auftrag.

Heutige Leser, die nicht mehr Zeitgenossen

der beiden Briefschreiber waren, werden oft lesen – und doch nicht verstehen. Ein Drittel des Buches sind Reden und Aufzeichnungen Bergengruens über Reinhold Schneider, ein Essay Schneiders über Bergengruen, ein Nachwort der Herausgeberin über beide und sehr knappe biographische und bibliographische Anmerkungen. Erst einem Leser, der die Werke beider Briefschreiber gut kennt, wird ihr Briefwechsel ergiebig sein. *H. Krentz SJ*

Soziologie

HOEFNAGELS, Harry: *Soziologie des Sozialen*. Einführung in das soziologische Denken. Essen: Driewer 1966. 285 S. Kart. 14,80.

In der richtigen Erkenntnis, daß es keine bessere Einleitung in eine Wissenschaft gibt, als mit den Einzuführenden jene Wissenschaft sogleich zu treiben, hat H. ein Werk geschrieben, das mehr ist als eine Einführung. Die Fachsprache in Allgemeinverständlichkeit ummünzend, die unumgängliche Auseinandersetzung mit der französischen (Hoefnagels ist Schüler Raymond Arons), amerikanischen und deutschen Soziologie (Schelsky, Dahrendorf und die Frankfurter Schule) in die ausführlichen Anmerkungen verweisend, gibt Hoefnagels wie nebenbei einen Überblick über den Stand der gegenwärtigen Soziologie, indem er vor allem darstellt, was er selbst als eigentlichen Gegenstand der Soziologie versteht, „das Soziale“, und indem er in der Reflexion auf diese Darstellung seine eigene Methode demonstriert: „Daß wir nicht gezwungen waren, zwischen individualisierender oder generalisierender und zwischen wertfreier und wertender Wissenschaft zu wählen“. Vielmehr – und damit befindet sich Hoefnagels in Übereinstimmung mit der gegenwärtig philosophisch haltbaren Methodenlehre – ist er von dem Gedanken ausgegangen, „daß nur der Versuch, das zu studierende Objekt in den Griff zu bekommen, lehren kann, mit welchen Methoden man sich ihm nähern muß“ (246). Die Fülle der Einsichten in die soziale Wirklichkeit, die uns

Hoefnagels vermittelt, spricht sowohl für seine Methode wie dafür, daß er im „Sozialen“, wie er es versteht, in der Tat das Schlüsselobjekt der Soziologie erfaßt hat. So vage und umstritten Definitionen des „Sozialen“ auch ausfallen mögen, die gemeinte Wirklichkeit entfaltet er mit überraschender Deutlichkeit etwa in den Kapiteln „Die dem Sozialen eigene Entwicklung“, „Macht und Recht“, „Gruppenbildung und Gemeinschaftsleben“, „Das Problem der menschlichen Umgangsformen“, „Soziale Ungleichheit und gesellschaftliche Gleichwertigkeit“, „Freiheit und soziale Gebundenheit“. Wer wissen will, wie sehr das Soziale unser Leben bestimmt, und wie die Einsicht in diese Tatsache unseren Alltag zum Besseren hin verändern kann, dem sei dieses Werk empfohlen, das H. J. Helle als Fachmann mustergültig aus dem Niederländischen übertragen hat.

G. Schiwy SJ

BAHRDT, Hans Paul: *Wege zur Soziologie*. München: Nymphenburger Verl. 1966. 294 S. (Sammlung Dialog. 10.) Paperb. 14,80.

Der Ordinarius für Soziologie in Göttingen legt diese aus einer Fernsehvorlesung entstandene „Soziologie für Nichtsoziologen“ (16) vor, damit der Laie „richtig soziologisch fragen kann und sich durch die richtige Art des kritischen soziologischen Fragens besser in der sozialen Umwelt orientieren kann“ (19). Vorbildlich exemplifiziert Bahrtd dieses